

Produktive Reflexionsprozesse der moralischen Urteilskraft.
Überlegungen zur moralischen Orientierung im Anschluss an Kant¹

Katrin Wille (Marburg)

Auf der Spur dessen, was im kantischen Werk „praktische Urteilskraft“, in der Religionsschrift an einigen Stellen auch „moralische Urteilskraft“ heißt, sind seit den 90er Jahren verstärkt eine Reihe von Beiträgen vorgelegt worden. Die Arbeit an diesem Projekt verdient aus einem „theoriearchäologischen“ und einem „theorietransformativen“ Grund weiterhin gemeinsame Anstrengung: Die Bezüge und Fortentwicklungen dessen, was in der *Kritik der praktischen Vernunft* als „praktische Urteilskraft“ eingeführt und in der *Kritik der Urteilskraft*, der Religionsschrift, der *Metaphysik der Sitten* und der Anthropologie mehr implizit als explizit aufgenommen wird, in einen Überblick zu bringen, ist eine „fast archäologisch zu nennende Arbeit“², die entsprechend kleinschrittig, mühsam und angewiesen auf gegenseitige kritische Korrektur vollzogen werden kann. Wie bei archäologischen Funden zumeist gibt eine solche Rekonstruktion Anlass zu einer Neubewertung der Kantischen Ethik, die die neuen Forschungen zur *Metaphysik der Sitten*, zur *Kritik der Urteilskraft* und zur Anthropologie erweitern und eine Fülle von Ansatzpunkten für die produktive Weiterentwicklung Kantischer Überlegungen für heutige Fragestellungen v.a. in der Angewandten Ethik und dem Verhältnis von Ethik und Ästhetik³ liefern kann.

Wille und Urteilskraft:

Kant führt in der *Kritik der praktischen Vernunft* die praktische Urteilskraft ein, mittels derer die allgemeine sittliche Regel auf die konkrete Handlung angewandt werden kann. Wie verhält sich diese Funktion der Anwendung (also das „Vermögen“ der Urteilskraft) zu der praktischen Wirklichkeit, die durch den (reinen) Willen selbst hervorgebracht wird und für die gänzlich unerheblich ist, was faktisch gewollt wird? Wie ist die Unterscheidung von praktischer Vernunft und (praktischer) Urteilskraft zu denken? Hier soll mit Rekurs auf zwei Interpretationsrichtungen dafür argumentiert werden, dass Wille und (praktische) Urteilskraft einen Funktionszusammenhang bilden.⁴ Die eine Interpretationsrichtung ist der Marburger Neukantianismus in der Gestalt von Herman Cohen („Die reine Ethik muss als solche die anwendbare sein: die Normen der Anwendung in sich tragen“ und „Ohne Anwendbarkeit keine Reinheit“; Cohen, *Kants Begründung der Ethik*, B 11 und 369). Der zweite Ansatz ist eine pragmatistische Interpretation von Kant, wonach die Urteilskraft nicht als eigenes Vermögen, sondern als *Gebrauch* des Verstandes bzw. der Vernunft, hier der praktischen Vernunft bestimmt wird.⁵ Die „Aufbietung aller Mittel“, die den (reinen) Willen vom Wunsch

¹ Den Kontext dieser Überlegungen bilden die Forschungen zur moralischen Urteilskraft am Lehrstuhl für Praktische Philosophie der Philipps-Universität Marburg (Prof. Dr. Andrea M. Esser).

² So pointiert es Urs Thurnherr in: Urteilskraft und Anerkennung in der Ethik Immanuel Kants, in: Hofmann-Riedinger, M. / Thurnherr, U. (Hg.): *Anerkennung. Eine philosophische Propädeutik. Festschrift für Annemarie Pieper*. Freiburg 2001. 76 – 92, S. 78-79.

³ Vgl. Brigit Recki: *Ästhetik der Sitten. Die Affinität von ästhetischem Gefühl und praktischer Vernunft bei Kant*. Frankfurt a. M. 2001; dies.: *Die Vernunft, ihre Natur, das Gefühl und der Fortschritt. Aufsätze zu Immanuel Kant*. Paderborn 2006.

⁴ Die Frage nach der Eigenständigkeit oder der Zusammengehörigkeit von Willen und Urteilskraft entscheidet m.E. über die theoretische Nähe oder Ferne zwischen kantischer Urteilskraft und aristotelischer *prohairesis*. Für Ersteres argumentieren z.B. Otfried Höffe: *Universalistische Ethik und Urteilskraft: ein aristotelischer Blick auf Kant*, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* Band 44 (1990), 537 – 563, Jürgen-Eckardt Pleines: *Praxis und Vernunft. Zum Begriff praktischer Urteilskraft*, Würzburg 1983, Brigit Recki 2006, S. 39-53. Die Differenzen betont Andrea Esser: *Eine Ethik für Endliche. Kants Tugendlehre in der Gegenwart*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2004.

⁵ Vgl. z.B. Gerhard Schönrich: *Urteilskraft als Abduktion. Chancen und Grenzen eines pragmatischen Modells*, in: *Akten des 7. Internationalen Kant-Kongresses Mainz 1990*, hg. Von Gerhard Funke, Bonn/Berlin 1991, Band

unterscheidet (GMS 394), muss durch die moralische Urteilskraft in Form verschiedener Reflexionsprozesse realisiert werden.

Produktive Reflexionsprozesse der moralischen Urteilskraft:

Moralische Urteilskraft verwirklicht sich als ein Geflecht von Reflexionsprozessen, die sich nicht ganz decken mit dem, was in der *Kritik der Urteilskraft* die reflektierende Urteilskraft genannt wird. Denn im Falle der moralischen Urteilskraft ist weder ein Besonderes noch ein Allgemeines „gegeben“. Vielmehr ist die konkrete moralische Wirklichkeit dadurch gekennzeichnet, dass sowohl das Besondere (nämlich eine konkrete Situation als moralisch relevante) als auch das Allgemeine (es „gibt“ das Sittengesetz nicht, wir erzeugen es je neu, indem wir uns seinem Anspruch unterstellen) in einem verschiedenen Sinne erzeugt werden müssen. Diese Erzeugungsprozesse können als verschiedene Arten von *produktiver Reflexion* ausgearbeitet werden.

Situationen sind nicht von sich her moralisch relevant oder nicht, sondern in einem Reflexionsprozess wird die Situation als eine moralische entworfen. Hiefür muss unter Umständen Verschiedenes in der Situation Wahrgenommenes in Relation zueinander reflektiert und als Zeichen moralischer Relevanz oder Irrelevanz *interpretiert* werden. Zu diesem moralischen Reflexionsprozess gehört die Bildung einer Hypothese über die Maxime, die in der in Frage stehenden Situation wirksam ist.

Als ein zweiter produktiver Reflexionsprozess kann die Prüfung dieser Hypothese bestimmt werden, die in einigen Situationen geradezu als moralische Ideologiekritik auftritt, um mögliche verborgene Mißachtungs- und Verachtungsstrukturen aufzudecken.⁶ Diese prüfende Identifizierung von Maximen ist genau wie oben als „Zeichenlesen“ zu vollziehen, das nur mit moralischer Aufmerksamkeit und einem „Sinn für Angemessenheit“⁷, die beide zu kultivieren sind, gelingen kann.

Ein dritter produktiver Reflexionsprozess kann als „Variabilisierung“ dargestellt werden, durch den mittels Reflexion auf andere Perspektiven und deren Vergleich auch mit der meinigen eine *Form* hergestellt wird, in die jede mögliche partikuläre Perspektive eingesetzt werden können muss.⁸

Vierter produktiver Reflexionsprozess ist die reflexive Begleitung der Handlung, durch die die jeweilige Situation gestaltet, verändert oder bewertet wird. Die Wahl der Mittel für die Handlung erfordert in der Vorbereitung und in der konkreten Durchführung stetige Aufmerksamkeit auf die Angemessenheit der verwendeten Mittel. Im Falle der gesprochenen Sprache ist beispielsweise auf die Wirkung der Sprache zu achten, die die Wahl der Worte, ihre Kombination, den Tonfall und Vieles mehr umfasst.

Die vier produktiven Reflexionsprozesse, die kein Stufenmodell bilden, sondern die sich z.T. gegenseitig bedingen, werden an einigen Beispielen vorgestellt.
(4804 Zeichen)

II.2, 697-709. Vgl. zu dem Punkt auch Stekeler-Weithofer: „Freilich enthält die Formulierung der Regel oder Norm nicht alle Anwendungen, qua bestimmter Norm aber ist sie selbst Regel ihrer Anwendung, es gibt sie nur in dem Sinne, als wir beurteilen können, ob etwas Anwendung ‚von ihr‘ ist oder nicht. Die Rede von einer Regel oder Norm unterstellt freilich im allgemeinen schon eine viel umfänglichere inhaltliche Kenntnis und Urteilskraft, als dies dem erscheint, der den operativen Umgang mit Figuren oder Schemata zum Paradigma des Regelbegriffes erklärt.“ (Pirmin Stekeler-Weithofer: *Kultur und Autonomie. Hegels Fortentwicklung der Ethik Kants und ihre Aktualität*, in: *Kant-Studien* 84:2 (1993), 185-203, S. 186

⁶ Vgl. Esser 2004, S. 316.

⁷ Vgl. Klaus Günther: *Der Sinn für Angemessenheit. Anwendungsdiskurse in Moral und Recht*, Frankfurt 1988.

⁸ Dies knüpft an die „Operation der Reflexion“ im §40 der *Kritik der Urteilskraft* an. Vgl. dazu Uwe Justus Wenzel: *Moral im Abstand. Die „Operation der Reflexion“ im moralischen Grenzfall*, in: *Akten des 7. Internationalen Kant-Kongresses Mainz 1990*, hg. Von Gerhard Funke, Bonn/Berlin 1991, Band II.1, 439-453 und Birgit Recki 2001, 242-247.